

Landwirtschaft als wesentlicher Garant für Frieden

Der Vorsitzende des Vereins FriedensBrot, Adalbert Kienle, über den Zusammenhang von Frieden und Landwirtschaft, die notwendige Erinnerung an die Rolle von Landwirten und ländlichen Unternehmern in den Zeiten der Transformation sowie den Aufbau eines internationalen Netzwerks in Mittel- und Osteuropa

Was ist die Idee hinter der FriedensBrot-Initiative?

„Landwirtschaft braucht Frieden – Frieden bedingt Erinnern – Erinnern schafft Werte“. So lautet der Einstieg auf unserer Webseite. Im Gespräch mit jungen Leuten zeige ich manchmal eine Bleistiftskizze aus dem Frontgebiet im Ersten Weltkrieg. Da steht ein Pflug auf dem Feld, er ist nicht angespannt. Der Pflug ist „Der Einsame“, wie es handschriftlich auf der Skizze vermerkt ist. Dies symbolisiert für mich die dramatische Verwandlung eines Ackerfel-

des in ein Schlachtfeld, es symbolisiert den ganzen Irrsinn des Krieges. Als europäische Initiative „Frieden und Landwirtschaft“ und als Verein FriedensBrot e.V. waren wir aus Anlass des 25. Jahrestages des Falls der Berliner Mauer und des Eisernen Vorhangs gestartet. Wir sind überzeugt, dass sich auf der Grundlage der Werte, für die Europa steht, verständlich über die Bedeutung des Friedens und über die Rolle der Landwirtschaft für die Einheit Europas diskutieren lässt. Es geht um Fakten und um Emotion.

Die Aussage, dass ohne Frieden Landwirtschaft nicht oder nur eingeschränkt möglich ist, erscheint banal. Warum betonen Sie den Zusammenhang trotzdem?

Ja, total banal sogar. Und dennoch haben wir eine friedlose Welt, leiden, hungern, sterben Menschen in vielen Regionen der Welt. Wenn man das Glück hat, in der „Banalität“ von Frieden und Sattsein leben zu können, soll man das als Selbstverständlichkeit abtun?



Dr. habil. Gïbfried Schenk, ehrenamtlicher Geschäftsführer (li), und Adalbert Kienle, Vorsitzender FriedensBrot e.V. (re)

Adalbert Kienle war von Mitte 1991 bis zu seinem Ausscheiden im Herbst 2011 stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes. Von 1993 bis 2015 war er Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses. 2015 übernahm er den Vorsitz des Vereins FriedensBrot e.V. Der Verein war erstmals 2014 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Falls der Berliner Mauer mit einem europäischen Kongress und dem Backen eines „FriedensBrot“ an die Öffentlichkeit gegangen. Der Roggen dazu stammte von einem Feld im ehemaligen Todesstreifen nahe der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße. Inzwischen sind in elf osteuropäischen Partnerländern an historischen Orten solche Roggenfelder angelegt worden. Der Roggen wird alljährlich symbolträchtig für das Backen von „FriedensBrot“ verwendet. Beispielsweise befindet sich eines der Roggenfelder in der polnischen Gemeinde Suchowola, dem Geburtsort des 1984 von Offizieren des damaligen polnischen Sicherheitsdienstes ermordeten und inzwischen selig gesprochenen Priesters Jerzy Popieluszko.

Welche Rolle spielt Landwirtschaft für die Bewahrung oder Schaffung von Frieden?

Ernährungssicherheit ist – das zeigt der Blick in die Geschichte wie in die heutige Welt – eine essenzielle Voraussetzung für die Bewahrung und Schaffung von Frieden. Als wir die erste europäische FriedensBrot-Konferenz mit Beteiligung der Politik und der Zivilgesellschaft vorbereitet haben, brachten Kollegen aus einem der zwölf Partnerländer diese Erfahrung ein: „Viele Land-

wirte und ländliche Unternehmer zeigten in schweren Zeiten ihre pragmatische und friedliche Haltung und waren damit eine bedeutende Grundlage für die nationale und europäische Identität und den Frieden.“ Diese positive Rolle von Landwirten und ländlichen Unternehmern in schwierigen Zeiten der Transformation sollten wir nicht vergessen, sondern auch nachfolgenden Generationen vermitteln.

Landwirtschaft als Ernährerin der Bevölkerung, Rückgrat ländlicher Räume und jetzt auch noch

als Friedensgarant. Überfordern Sie damit nicht die Branche und die Anforderungen an sie?

Mit ihrer Rolle als Ernährerin und als Rückgrat ländlicher Räume ist die Landwirtschaft ein wesentlicher Garant für den Frieden. Dies ist sie unabhängig von einem Verein FriedensBrot. Unser Verein kann helfen, der Branche diese Zusammenhänge bewusst zu machen. Dies ist besonders für junge Menschen wichtig. Es genügt nicht, seinen Hof in Ordnung zu halten. Der Hof ist in einem gesellschaftlichen Umfeld, das aktiv gestaltet werden muss.

Verfolgen Sie zumindest indirekt eine agrarpolitische Zielsetzung wie die Sicherung einer hinreichenden staatlichen Unterstützung der Landwirtschaft oder einer bestimmten Ausrichtung der Landwirtschaft?

Der Verein FriedensBrot arbeitet politisch und konfessionell unabhängig. Sein Netzwerk ist offen für die verschiedensten Facetten der europäischen Landwirtschaft. Wichtig sind uns folgende Botschaften: 1. Frieden und Völkerverständigung sind die Voraussetzung erfolgreicher nachhaltiger Landwirtschaft. 2. Nachhaltige Landwirtschaft hilft Frieden und Völkerverständigung zu sichern. 3. Eine nachhaltige Landwirtschaft ist sowohl ökonomisch leistungsfähig als auch ökologisch und sozial verträglich, schont die natürlichen Ressourcen und ermöglicht das Wirtschaften zukünftiger Generationen. 4. Eine europäische nachhaltige Landwirtschaft trägt auch Verantwortung für die Ernährung der Weltbevölkerung. Noch bei jedem Gespräch und jeder Veranstaltung, die wir als Verein FriedensBrot organisierten oder daran beteiligt waren, stießen wir auf großes Interesse und positive Resonanz.

Welche zivilgesellschaftlichen Organisationen arbeiten in der Initiative mit?

Wir sind bemüht, in jedem unserer Partnerländer einen zivilgesellschaftlichen Partner für das internationale Netzwerk „Frieden und Landwirtschaft“ zu finden. Sehr schöne Beispiele sind

- der Verein „FriedensBrot Ungarn“ in Szarvas, Ungarn
- der „Estnische Roggenverband“ in Tallin, Estland
- das Zentrum für ländliche Beratung und Bildung in Ozolnieki, Lettland
- die Oberschule „Priester Jerzy Popiełuszko“ und die Stadtverwaltung in Suchowola, Polen

In anderen Ländern gibt es eine Unterstützung seitens der Agrarministerien für Initiativen zur Gründung zivilgesellschaftlicher Strukturen. Ein jüngstes Beispiel ist die Initiative zur Gründung einer zivilgesellschaftlichen Organisation des Slowakischen Museums für Naturschutz und Speläologie und der Hotelakademie in Liptovský Mikuláš sowie dem Institut für Pflanzenbau in Piešťany, Slowakei.

Ein Teil der FriedensBrot-Partnerländer wird derzeit von national ausgerichteten und autoritären Parteien regiert. Wie beurteilen Sie die Gefahr, für bestimmte politische Zwecke missbraucht zu werden?

Wir handeln nach dem Prinzip „Besser miteinander reden als übereinander“. Damit fahren wir bislang gut. Und immer noch gilt für uns wie für alle, dass man in der Begegnung, im Gespräch, viel voneinander lernen kann. Alle unsere Partnerländer eint die gemeinsame Erfahrung der Teilung

Europas, das gemeinsam erlebte Überwinden dieser Teilung und die Zusammenarbeit in der EU. Wir möchten dazu beitragen, dass die EU gestärkt aus heutigen Diskussionen hervorgeht. Wir versuchen, auch Fragen der Tagespolitik in diesem größeren Kontext zu besprechen. Wir sehen uns durch die Resonanz im Netzwerk und bei den Konferenzen bestätigt, dass es Sinn macht, den Fragen der Zusammenhänge von Demokratie, Freiheit und Frieden nachzugehen.

Was sehen Sie als die wesentlichen Erfolge der bisherigen Aktivitäten des Vereins?

Zweifellos die Gründung und Verstetigung unseres gemeinsamen internationalen Netzwerkes „Frieden und Landwirtschaft“ mit Partnern in zwölf Ländern. Wir hatten 2014 in Berlin die große Auftaktkonferenz organisiert. Unser erfahrener und in den Partnerländern hoch geschätzter Geschäftsführer Dr. Gíbfried Schenk war und ist bei den Folgekonferenzen ein viel gefragter Ansprechpartner: 2015 in Poznan, Polen, dann 2016 in Szarvas, Ungarn, zuletzt 2017 in Varna, Bulgarien. Inzwischen laufen bereits die Vorbereitungen für 2018 mit einer gemeinsamen Konferenz in Estland und Lettland sowie 2019 in Litauen. Wenn das keine Bestätigung für Vertrauen und gegenseitiges Interesse an Begegnung und Austausch ist. Wir sind dankbar und stolz, dass wir als Verein mit einer doch recht kleinen Zahl an Akteuren so viel Sympathie und Unterstützung erfahren. Das fängt – seit Gründung von FriedensBrot – bei der Schirmherrschaft des Bundesministers für Ernährung und Landwirtschaft an. Wiederholt waren die Bundesminister und Staatssekretäre bei unseren FriedensBrot-Veranstaltungen beteiligt.

Auf großes Interesse stoßen die FriedensBrot-Veranstaltungen zur Aufarbeitung der deutsch-deutschen Geschichte im Hinblick auf Landwirtschaft und ländliche Räume. Überrascht Sie das?

Nein, das überrascht uns nicht. Es belegt, dass die geschichtliche Reflexion zur Rolle der Landwirtschaft und ländlichen Räume in der Nachwendezeit dringend ist. Groß war jüngst die Resonanz beim diesjährigen FORUM FriedensBrot in Berlin mit den Künstlern Anne Heinlein und Göran Gnaudschun sowie dem Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium, Dr. Hermann Onko Aeikens, unter dem Thema „Geschleifte Orte und Grünes Band – wozu uns die ehemalige Grenze gerade heute mahnt“. Mit dem FORUM haben wir ein Format geschaffen, in dem wir unseren Verein, sein Netzwerk und seine Partner in Berlin präsentieren können.

Was sind die FriedensBrot-Pläne für die nächsten Jahre?

Es geht um die weitere Ausgestaltung des Netzwerkes, um die FriedensBrot-Aktivitäten von Zivilgesellschaft und Politik. Wir sind sehr dankbar – sonst wäre unsere Arbeit nicht möglich – dass wir so gut im Netzwerk Landwirtschaft verankert sind und durch Unternehmen und Verbände auf Bundes- und Landesebene unterstützt werden, wir stellen die Mitglieder und Förderer transparent auf unserer Webseite dar. Jüngste fördernde Mitglieder sind zwei ländliche Heimvolkshochschulen und der Bund der Deutschen Landjugend.

■ Rainer Münch